

Stellungnahme

Regierungsrat sagt Nein zu Initiative für Prämientlastung

SCHAFFHAUSEN. Der Schaffhauser Regierungsrat empfiehlt ein Nein zur Volksinitiative «Vollständige Übernahme der Krankenkassenprämien von Kindern im Rahmen der Prämienverbilligung».

Die Volksinitiative verlangt, dass die Krankenkassenprämien für Kinder vollumfänglich durch den Kanton und die Gemeinden erstattet werden. Somit hätten neu auch Familienhaushalte mit mittleren und hohen Einkommen Anspruch auf Prämienverbilligungen. Die Initiantinnen und Initianten möchten damit eine Steigerung der Attraktivität des Kantons Schaffhausen als Wohnort für Familien mit Kindern erreichen. Der Regierungsrat erachtet andere, teils bereits getroffene Massnahmen als geeigneter, um dieses Ziel zu erreichen.

Der Regierungsrat und die Mehrheit des Kantonsrats lehnen die Initiative ab. Die Prämienverbilligungen im Kanton Schaffhausen entlasten – in Umsetzung des Bundesrechts – Familien in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen. Das bestehende Prämienverbilligungssystem ist austariert, sozial ausgewogen und in der Bevölkerung breit abgestützt, wie mehrere Volksabstimmungen in der Vergangenheit gezeigt haben. Ein Eingriff in das bestehende Modell durch die Initiative, mit dem in erster Linie Familien mit mittleren und hohen Einkommen durch die Reduktion der Krankenkassenprämien entlastet werden, erscheint dem Regierungsrat als nicht zielführend. Der Kanton hat die Rahmenbedingungen für Familien in den letzten Jahren mit steuerlichen Erleichterungen und zusätzlichen Beiträgen an die ausserhäusliche Betreuung von Kindern im Vorschulalter kontinuierlich verbessert. Die zur Umsetzung der Initiative notwendigen finanziellen Mittel in Höhe von 8,5 Mio. Franken (davon beim Kanton 3,0 Mio. und bei den Gemeinden 5,5 Mio. Franken) könnten zielgerichteter für die Attraktivierung des Wohnstandorts Schaffhausen eingesetzt werden. Zudem würden die Gemeinden durch die Initiative in erheblichem Masse zusätzlich belastet.

Der Regierungsrat empfiehlt den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern daher, die Volksinitiative am 25. September 2022 abzulehnen. (r.)



Betreiber Tobias Hunziker vor dem «Bermuda» an der Stadthausgasse 15.

BILD ROBERTA FELE

«Baustellen-Fest» in der Stadthausgasse

Die Baustelle in der Stadthausgasse setzt den örtlichen Geschäften seit längerer Zeit zu. Ein Organisationskomitee, bestehend aus von der Baustelle betroffenen Schaffhauser Ladenbetreibern, veranstaltet nun das sogenannte «Baustellen-Fest», um den Menschen die Stadthausgasse wieder näherzubringen. Das Fest findet morgen von 11 bis 18 Uhr statt. Am Fest wird es verschiedene Stände und Attraktionen für Gross und Klein geben. Das heute eröffnete «Bermuda» ist ebenfalls dabei.

Neues Pop-up im «Bermudadreieck»

Tobias Hunziker und Sebastian Waldmeier von «Eventmodus» eröffnen heute in der Stadthausgasse ihr neues Pop-up-Restaurant, das sich jeweils um 21 Uhr in eine Lounge und einen Club verwandeln wird.

Shania Eberhard

SCHAFFHAUSEN. Restaurant, Lounge und Club: Das bieten Sebastian Waldmeier und Tobias Hunziker von «Eventmodus» in ihrem neuen Pop-up «Bermuda» an der Stadthausgasse 15. Zuvor war in dem Gebäude das traditionell spanische Restaurant «Al-Andalus», das sich nun in der Unterstadt befindet. Der Inhaber José Rosado habe sich schweren Herzens vom alten Standort trennen müssen, da die Baustelle in der Stadthausgasse zu einem Problem wurde, wie Tobias Hunziker erzählt. «Er hatte aber immer noch einen Mietvertrag bis Ende Jahr», so Hunziker. Er habe Rosado schon zuvor gekannt und so von seiner prekären Lage erfahren. Zusammen hätten sie sich darauf geeinigt, dass Hunziker und Waldmeier den Mietvertrag ab August übernehmen und bis Silvester ein Pop-up-Restaurant führen würden. Danach übernehme Claudio Natale von der «Beckenburg» den Mietvertrag.

Die Baustelle schränke sie nicht besonders ein, so Hunziker. «Nun, wo die Abende wieder

kühler werden, werden die Gäste nicht mehr draussen sitzen wollen.» In der Gasse habe es Platz für etwa vier Tische, er glaube aber, dass diese höchstens bis Mitte September von den Gästen genutzt werden.

Der zweistöckige Betrieb habe sich seit dem Auszug vom «Al-Andalus» vor allem in puncto Einrichtung stark verändert. Das Restaurant sei umdekoriert und die Lichtanlage ausgetauscht worden. «Wir haben lediglich die Möblierung vom Vorgänger übernommen», sagt Hunziker. Weil sich das Gebäude in dem von den Schaffhausenern «Bermudadreieck» genannten Quartier befindet, sei der Name «Bermuda» recht naheliegend gewesen, sagt Hunziker.

Drei-in-eins-Betrieb

Das «Bermuda» wird jeweils von Donnerstag bis Samstag geöffnet sein. «Wir könnten uns auch vorstellen, Ende Jahr zusätzlich den Mittwoch oder Dienstag dazuzunehmen», so Hunziker. Das Restaurant werde jeweils um 17 Uhr öffnen. Um 21 Uhr komme es

zu einen Stimmungswechsel, der vor allem durch das Licht erzeugt werde. Dann sei die Bar und Lounge eröffnet. «Für den Nightlifestylebetrieb ab 22 Uhr gilt ein Mindestalter von 25 Jahren», so Hunziker. Ab 23 Uhr erscheine jeweils ein DJ, und es kann gefeiert werden. «So werden Restaurant, Lounge und Bar jeden Abend vereint.»

Der Personalmangel, mit dem viele Betriebe zurzeit kämpfen, habe ihnen keine Probleme gemacht. Einige Angestellte hätten zuvor im von ihnen betriebenen «Lindli Kafi» gearbeitet und seien mit ihnen ins «Bermuda» mitgezogen. «Ausserdem kennen wir von den unzähligen Events, die wir schon veranstaltet haben, viele Leute, die gern mit uns zusammenarbeiten», so Hunziker.

Heute Abend findet die Eröffnung des «Bermuda» statt. Allerdings nur mit geladenen Gästen. «Ab Samstag haben wir dann für alle geöffnet.» Am Baustellen-Fest (siehe Stichwortkasten), das morgen in der Stadthausgasse stattfindet, öffnen sie zudem bereits um 14 Uhr.

Wer steckt dahinter?

Tobias Hunziker und Sebastian Waldmeier von «Eventmodus» betreiben das «Lindli Kafi» am Rheinufer. Sie organisieren regelmässig Veranstaltungen. Der grösste von ihnen organisierte Anlass in Schaffhausen ist das «Lindli Fäscht».

Betrugsverdacht bei US-Tochter von Phoenix Mecano bestätigt sich

Nachdem bei einer US-Tochter von Phoenix Mecano Unregelmässigkeiten festgestellt wurden, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Jetzt bestätigt das Steiner Unternehmen, dass es sich um einen Betrug handelte.

Kay Fehr

STEIN AM RHEIN/KLOTEN. Schon während der Untersuchung deutete einiges darauf hin, jetzt scheint der Fall klar zu sein: Die Unregelmässigkeiten bei einer US-amerikanischen Tochterfirma des Steiner Komponentenherstellers Phoenix Mecano (SN vom 5. Juli und vom 12. August) sind auf einen mutmasslichen Betrug zurückzuführen. Das bestätigte CEO Rochus Kobler auf Anfrage. «Genauer gesagt spricht man in Amerika von «Vorsätzlichen Falschangaben, Fälschungen von Firmen- und Kundendaten und betrügerischen Handlungen», was im Schweizer Recht in etwa einem Betrugsfall entspricht.»

Doch was ist in Übersee konkret vorgefallen, was das Betriebsergebnis mit

über sieben Millionen Euro belastet hat? Laut Kobler wurden Kundenprojekte ohne verbindlichen Auftrag verbucht und ins System eingetragen. «Daraus entstanden ungerechtfertigte Forderungen.» Betroffen seien die Jahre 2018 bis 2021. Weiter bestätigt Kobler, dass die Vorfälle auf einen Schuldigen zurückzuführen sind, der in der Tochterfirma eine leitende Position innehatte. Andere Mitarbeitende seien nur unwissentlich beteiligt gewesen; sie hätten lange keinen Verdacht gehegt und gutgläubig gehandelt, so Kobler. Schlussendlich war es einigen Whistleblowern zu verdanken, dass der Betrug aufgedeckt werden konnte. Den Namen der Tochterfirma wollte der CEO aus Gründen des Kundenschutzes nicht preisgeben.

Betrüger muss den Hut nehmen

Im Zuge der Ermittlungsarbeit kam es bei der Phoenix-Mecano-Tochter auch zu Entlassungen. Neben dem Drahtzieher mussten weitere Kündigungen ausgesprochen werden, da der Umsatz aufgrund des Vorfalls abnahm und gewisse Projekte nicht umgesetzt werden konn-

ten. Bei einer projektorientierten Firma sei das aber nichts Ungewöhnliches, sagte Kobler. Sie beschäftige, je nach Auftragslage, zwischen 30 und 50 Mitarbeitende. «Rechtliche Schritte prüfen wir noch. Bislang haben wir keine Anzeige erstattet», so der CEO. Ebenfalls noch im Gange seien steuerrechtliche Detailabklärungen.

Unter erschwerten Bedingungen

Aktuell werde die US-Tochter interimsistisch geführt, mit dem Ziel, das Unternehmen zu restrukturieren. Kobler betonte erneut, dass er den Vorfall ernst nehme, dass die Gesellschaft nur isoliert betroffen sei – und dass es sich um ein kleines, verkraftbares Ereignis handle. «Das Wichtigste ist, dass wir spezifische Lehren daraus ziehen», sagte er. Das interne Kontrollsystem würde bereits gut funktionieren, wie dieser Fall aufzeige. «In den USA erhält man unter dem Vorwand strikter Geheimhaltung oft keine Einsicht in die Kundenaufträge. Dass die Missstände auch unter diesen erschwerten Bedingungen ans Licht kommen konnten, ist ein gutes Zeichen», so Kobler.



Die Spitalinitiative Sie ist eingereicht

Im April lancierte die SP die Spitalinitiative, gestern übergab Grosstadtrat Matthias Frick in ihrem Namen 1057 beglaubigte Unterschriften dem stellvertretenden Staatschreiber Christian Ritzmann. Weiter zugegen waren alt Regierungsrätin Ursula Hafner-Wipf, Kantonsrat Patrick Portmann, Christian Ehrat von den Grünen sowie der ehemalige Spitaldirektor Hanspeter Meister. Mit der sogenannten Spitalinitiative fordern sie, dass der Kanton 60 Millionen Franken an das Kostendach für die bauliche Erneuerung des Kantonsspitals leistet. Hafner-Wipf sprach von einem «riesigen Hosenlupf» und erinnerte an die lange Planungsphase. Der Kanton dürfe respektive solle sich an den Kosten von 240 Millionen Franken beteiligen. (rli) BILD ROBERTA FELE